

Gemeinsam ist man stärker

In zehn Jahren sind die Musiker des **Aris Quartetts** nicht nur zusammengewachsen, sondern auch zusammen gewachsen, wie der Bratscher Caspar Vinzens sagt. Nun stehen sie kurz vor dem Aufstieg in die erste Streichquartett-Liga.

Von Susanne Benda

Der Name? Vier Spieler, vier Buchstaben, der Rest ist reines Konstrukt. Ein Kunstwort, das sich weder auf Musiker-Persönlichkeiten noch auf einen Komponisten festlegt: Aris Quartett. Wer das Repertoire und die vier bis heute erschienenen CDs der Streicher anschaut, stellt fest: Die Offenheit ist hier Programm. Das mag auch mit den Anfängen 2009 zu tun haben, als das Ensemble an der Frankfurter Musikhochschule unter Hubert Buchbinder (vom Buchbinder-Quartett) erstmals zusammenkam: Damals war den zwischen 15 und 18 Jahre alten Jungstudenten „gar nicht bewusst, dass man so etwas beruflich machen könnte“.

So formuliert es jedenfalls Caspar Vinzens, der nicht nur der Bratscher, sondern auch das Küken des Quartetts ist. Man habe, sagt er, „komplett von null angefangen“ – und zusammengeblieben sei man auch deshalb, „weil wir nicht nur Kollegen, sondern auch Freunde sind“. Was wiederum auch mit dem Gefühl zu tun habe, gemeinsam stärker zu sein als alleine, also nicht alles einsam entscheiden und aushalten zu müssen. Konkurrenz zum Beispiel – auch wenn Vinzens fest davon überzeugt ist, dass in der Musikszene heute für alle Quartette Platz sei. Im Übrigen belebe die Konkurrenz den Markt, „weil jedes gute Streichquartett Werbung für die Kammermusik macht. Davon profitieren wir alle – und Konkurrenz ist auch Ansporn, alles zu geben.“

Rasch merkten die zwei Frauen (Anna Katharina Wildermuth und

Noémi Zipperling an erster und zweiter Geige) und die zwei Männer (neben Caspar Vinzens sitzt Lukas Sieber am Cello), dass sie dieselben Ziele und eine gute Art der Kommunikation haben, und rasch stellten sich Wettbewerbserfolge ein. Seit dem Gewinn des Brahms-Wettbewerbs 2012 ist es steil bergauf gegangen. Unter anderem gewann das Ensemble 2016 – da hatte es schon Unterricht bei Günther Pichler vom Alban Berg Quartett in Madrid – den Joseph-Joachim-Wettbewerb in Weimar und den zweiten Preis (sowie zahlreiche Extrapreise) beim ARD-Wettbewerb. Hinzu kamen bzw. kommen wichtige Förderungen etwa durch die BBC („BBC New Generation Artists“) und die European Concert Hall Organisation („Rising Stars“ 2020/21).

Das Aris Quartett ist nicht nur ein eminent begabtes, sondern auch ein überaus fleißiges Ensemble: Inzwischen geben die Musiker mehr als 90 Konzerte im Jahr, „und wenn wir nicht unterwegs sind“, so Caspar Vinzens, „proben wir fast jeden Tag – weil für uns die Arbeit Leidenschaft ist. Wenn wir jemals dächten, das wäre nur Pflicht, sollten wir schnellstens etwas anderes tun.“

Bei Schuberts Quartett „Der Tod und das Mädchen“ auf der jüngsten CD des Ensembles wird diese Unbedingtheit deutlich hörbar: Da werfen sich die Musiker in den Variationensatz, als gäbe es kein Morgen. Mit so viel Risiko, so viel Emphase und persönlichem Engagement hat man diesen Satz vielleicht noch nie gehört. Zur Leidenschaft passt auch die Antwort

Aktuelle CD



Schostakowitsch:
Streichquartett
Nr. 8;
Schubert:
Streichquartett
Nr. 14;
Aris Quartett
(2017); Genuin



Foto: Simona Bednarek

Bilden seit zehn Jahren das Aris Quartett: Lukas Sieber, Anna Katharina Wildermuth, Caspar Venzens und Noémi Zipperling

des Bratschers auf die Frage nach Repertoire-Vorlieben. „Wir kommen“, sagt er, „sehr über das Emotionale“. Natürlich analysiere man die Musik, aber letztendlich gehe es doch immer darum, die Emotionen hinter den Klängen zu suchen und Emotionen in den Zuhörern zu wecken. Deshalb seien dem Quartett Werke, „in denen es mehr um Mathematik als um Klangsprache geht“, eher fern. Mit Hingabe spiele man dafür Spätromantisches und Werke der frühen Moderne etwa von Schostakowitsch, Bartók oder vom frühen Hindemith. Die nächste CD, die im Frühjahr herauskommt, wird ausschließlich Brahms gewidmet sein.

Wie das Aris Quartett arbeitet? „Komplett demokratisch.“ Jeder habe Ideen und bringe sie ein. Das Artemis Quartett habe die Vorherrschaft des Primarius abgeschafft, auf diese Weise das Streichquartett-Spiel revolutioniert, und man gehöre zu den vielen jungen Formationen, die sich heute daran orientieren. Als Venzens das sagt, kommt einem nicht von ungefähr der Name

seines Ensembles in den Sinn: Aris Quartett, da fehlen nur drei Buchstaben zu Artemis... Ja, auch Musiker haben ein Un- und Unterbewusstes.

Ansonsten arbeiten sie, und so intensiv und akribisch am Klang feilen wie ein Streichquartett muss keine andere Kammermusik-Formation. Intonation, Klangfarbe, Phrasierung, Artikulation, vor allem aber das Hineinkommen in den Klang: Das alles zu homogenisieren ist bei vier Streichern besonders schwer. Aber wichtig, schließlich überzeugt man sein Publikum zuallererst durch hohe Qualität.

schen Musik. „Die sehen wir nämlich nicht“, sagt der Bratscher, „und wir glauben auch nicht, dass Streichquartette in einer Nische tätig sind. Man muss einfach nur akzeptieren, dass viele Menschen erst ab einem bestimmten Alter in die klassische Musik einsteigen.“

Sagt's, winkt zum Abschied herzlich und bricht dann auf, um seine Oma zu besuchen. Schließlich bekommt die ihren Enkel, der sich mit seinem Quartett langsam, aber konsequent in immer größere, renommiertere Säle emporarbeitet, nur selten zu Gesicht.

„Letztendlich geht es immer darum, die Emotionen hinter den Klängen zu suchen.“

Das gilt auch für die Schulprojekte, die das Aris Quartett ebenfalls immer wieder unternimmt. Aus Lust, seine Begeisterung weiterzugeben, nicht im Bewusstsein einer Krise der klassi-